

sterhafter Maler und denkender Künstler dargestellt hat.

In späterer Zeit, wo sich Guercino mit Guido's Anmuth zu wetteifern bestrebte, wurden seine Bilder matt und weichlich und werden von den eigentlichen Kunstliebhabern wegen eines sanften Colorits und einer wohlgefälligen Zeichnung vorzüglich geschätzt.

Auf der anderen Seite der Ausgangsthür dieses Saales erblicken wir Guido's reizende Venus.

Guido Reni. — *Venus*.

Es folgt das Auge den geschmeidigen Conturen dieser schönen Gestalt und gleitet mit Entzücken vom Haupte bis zu den Füßen und das Fliessende der Lage, in welcher die Göttin dahin gestreckt ist, gleicht einer sanften Melodie. Eine Empfindung von wonnigem Behagen und Lebenslust durchströmt das ganze Daseyn, leuchtet aus dem mildfreundlichen Blick und scheint sich magnetisch in den grad ausgestreckten Zehen zu entladen. Es ist an diesem Bilde so alles ungesucht und wahr, wie die Natur immer mit einer Nothwendigkeit alle Glieder völlig übereinstimmend gestaltet, dass wir uns nicht denken können, es wäre anders möglich, als es ist. Hierin liegt der ächte Naturalismus, das harmonische schaffende Leben zu fühlen, und in dem, was wirklich ist, eine Vernunftgemässheit zu erkennen, welche sich in keine geometrische Proportionslehre einzwängen und aus keinem Mechanismus erklären lässt, sondern durch das Daseyn bewahrheitet. Was Guido durch die Convenienz an Beiwerken aufgedrungen wurde, wozu wohl auch der tänzelnde Amor und der Pfeil gehören, um dieses Naturkind zu einem mythischen Gegenstand zu stem-

Guido Reni. —
Venus